

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 42

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorgerufen und ihm eine Karte, auf welcher sein Name, so wie sein Schießresultat vermerkt war nebst dem ihm zukommenden Betrag eingehändigt. Den ersten Preis im Einzelfeuer errang sich der Feldweibel der II. Jägerkompagnie, der mit dem Belaz-Burnandgewehr auf die Distanzen von 2, 3 und 400 Schritte 100 % Treffer, wovon 53 % Mannstreffer waren, hatte und somit von Neuem den Beweis leistete, daß das umgeänderte Infanteriegewehr in geübten Händen und auf nicht allzuweite Distanzen eine gar nicht zu verachtende Waffe und daß das Geld, das der Bund zu dieser Umänderung verwendete keineswegs auf die Straße geworfen worden sei.

Am 14. Abends langte der Inspektor, Herr eidg. Oberst Bachofen, an und begann sogleich (zwar noch nicht offiziell) Alles mit scharfem Auge zu inspizieren. Das Bataillon war aber auch gerüstet, eine ganz genaue und ins kleinste Detail gehende Inspektion ohne Furcht aushalten zu können; das einzige, das eine Verbesserung nöthig hatte, waren die Schuhe in den Tornistern der meisten ältern Soldaten, denen man in dieser Hinsicht, warum weiß ich nicht, etwas durch die Finger sah. Mit bewunderungswürdiger Sicherheit wußte aber Herr Bachofen diese Soldaten herauszufinden und sie ihre Tornister auspacken zu lassen, nächst den Waffen, bemerkte er ihnen dann, ist es die Fußbekleidung, die der Soldat am besten in gutem Zustande erhalten soll; den Zustand der Waffen hingegen fand er ausgezeichnet. Nach der Inspektion überzeugte sich dann der eidgen. Inspektor von der Manövrierfähigkeit des Bataillons, um dann schließlich dasselbe mit einer Ansprache zu entlassen.

Défense de Sébastopol.

Ouvrage rédigé sous la direction du Lieutenant-Général E. de Todleben, Aide-de-camp de S. M. l'Empereur.

Tome I. St. Petersburg; Imprimerie N. Thiéblin & Co. 1863.

Die Belagerung und Einnahme von Sebastopol ist unbedingt das größte poliorcetische Ereigniß seit Erfindung des Pulvers; denn welchen Ruf die Belagerungen von Rhodus, Antwerpen, La Rochelle, Zaragoza u. immer haben, welcher Ruhm und Glanz die Namen ihrer Vertheidiger Villiers, St. Aldegonde, Jean Guillon und Balafor umstrahlen mag: die Vertheidigung der weißen Stadt — Akhtiar —, die Kämpfe um den Besitz derselben übertreffen Alles, was aus der Vorzeit in diesem Gebiete zu uns herüberragt.

Der Großartigkeit des Ereignisses an sich verdanken wir die Aufmerksamkeit, welche die Zeitgenossen

demselben zugewandt, und auch die Sorgfalt, welche die Regierungen, die sich daran betheiligte, an den Tag gelegt, die Thaten ihrer Armeen im größten Maßstabe zu verherrlichen und das Andenken daran zu erhalten.

Die Franzosen machten mit der Beschreibung dessen, was die Spezialwaffen bei der Belagerung geleistet, den Anfang. Die *Siège de Sébastopol (historique de l'artillerie)*. Publié par ordre de S. E. le Ministre de la guerre. (2 vols. 1859.) und das *Journal des opérations du génie*, publié avec l'autorisation du Ministre de la guerre par le Général Niel. (1858.), in Verein mit den offiziellen Berichten, dürfen wir als die amtliche Darlegung der Unternehmungen der Artillerie und des Genie-Korps, sowie der Infanterie beim Angriff betrachten. Die Engländer folgten in dem *Account of the artillery operations conducted by the royal artillery and naval Brigade before Sebastopol compiled by W. Edm. Reilly* und in dem *Journal of the operations conducted by the corps of the royal engineers by Captain H. C. Elphinstone*, und Major-General Sir Harry D. Jones diesem Beispiele. Nehmen wir hierzu noch, was Bazancourt, die *Lettres from head-quarters of the realities of the war of the Crimea*, der Times-Korrespondent Ruffel und was endlich Kinglake in seiner *Invasion of the Crimea* und die mannichfachen Monographien hierüber sonst noch gegeben, so haben wir so ziemlich Alles beisammen, um uns ein klares Bild von dem, was die Angreifer und wie sie es unternahmen, entwerfen zu können.

Die Russen traten zuletzt mit ihrem Berichte über das auf, was sie bei der Vertheidigung geleistet. Der General-Lieutenant von Todleben, der, wie einst der Geschichtschreiber der Belagerung und Einnahme von Zaragoza, nur mit noch größerem Recht, von sich sagen kann:

— — quaeque ipse miserrima vidi,
Et quorum pars magna fui —

hat dem Werke, das die Thaten seiner Waffengeführten verherrlicht, seine Kräfte gewidmet, und wir dürfen ihm nachrühmen, daß er in demselben Geiste, wie er gekämpft, auch geschrieben.

Der berühmte Verfasser giebt in der Vorrede die Gründe an, wodurch und warum das Erscheinen des Werkes so verspätet worden. Wir denken, daß das Publikum dafür Rechnung tragen wird, denn jedenfalls hat es dadurch an Gründlichkeit und Ausführllichkeit gewonnen. Es ist Verf. dadurch möglich geworden, die notions brèves, incertaines et pour la plupart erronées sur la défense, wie er sich ausdrückt, welche die erwähnten französischen und englischen Schriften enthalten, zu berichtigen und zugleich das Material zu gewinnen, über manche Fakta in den beiderseitigen Operationen mehr Licht zu verbreiten. Wir erfahren dadurch zugleich, wie das Werk entstanden und warum es gerade in dieser Form vor uns liegt. Wir finden die hohen Personen, die Behörden erwähnt, die es unterstützten, und der Männer gedacht, die dem General bei seiner schwierigen Arbeit durch ihre geschickte, sorgfältige

und einsichtsvolle Hilfe zur Seite standen. Wer sich für wissenschaftliche Bestrebungen interessirt, und dies sollten namentlich die Offiziere, die als die Träger der Wissenschaften in den Armeen zu betrachten, wird mit Interesse die Namen jener Männer hier lesen, die den doppelten Lorbeer kriegerischen Ruhmes und wissenschaftlicher Bildung beanspruchen dürfen.

Zum besseren Verständniß des Ganges der Ereignisse überhaupt schickt der General eine Uebersicht der politischen Verhältnisse voraus und reiht daran eine kurze Darstellung dessen, was sich an der Donau vor der Landung auf der Krim zugetragen. Daß man die Mährchen und Aberglauben, die man früher über Entstehung des Krieges seitens Frankreichs und Englands in die Welt gesandt, schon lange nicht mehr glaubt, ist weltbekannt. Der General kommt hierauf mit Beweismitteln zurück, deren es kaum bedurft hätte. Hr. Tanc in seiner *Histoire diplomatique de la guerre d'Orient* und der Verf. des Büchleins: „Wie ward der letzte orientalische Krieg herbeigeführt?“ mögen hierüber sagen, was sie wollen: Rußlands Uebergewicht in Europa und Asien, die Preßion, die der Kaiser auf Grund derselben nicht immer mit besonderer Rücksicht übte, des Fürsten Menschikoff angebliche Hestigkeit in Konstantinopel gaben England und Frankreich den willkommenen Vorwand, einem lang gehegten Wunsche nachzukommen und den Krieg zu eröffnen. Der redselige Ringlake in seiner *Invasion of the Crimea* plaudert nur aus der Schule, wenn er des Topor of the english Cabinet in the evening of the 28 June gedenkt. Es kam nicht mehr darauf an, Motive zur Kriegserklärung zu hören, die längst beschlossen war. *Jamais nous n'aurons une occasion de porter un coup aussi décisif à la puissance et à l'influence de la Russie et il ne faut la laisser échapper*, schrieb der händelsüchtige Redcliffe an Palmerston, und der alte, gekennte, am Ruder klebende, lärmende Störenfried, wie ihn Louis Blanc nach einer Aeußerung Louis Philipps nennt, läßt sich von Frankreich ins Schlepptau nehmen, um seine eigene Furcht vor Rußland loszuwerden und zugleich John Bull davon zu befreien, — das katholische Frankreich und protestantische England dupirten Europa mit dem Streit über das heilige Grab. Sehr treffend ruft General Todleben hierbei den Lesern das bekannte: *mais ce n'est pas dans la tombe du Seigneur qui n'enseigne que la paix que l'on doit chercher les motifs de la guerre*, ins Gedächtniß zurück.

Vollauf Stoff zum Nachdenken giebt das Wenige, was wir im Buche über die kriegerischen Ereignisse an der Donau finden. Vergleicht man aber die gleichzeitigen Berichte des Auslandes mit dem, was der General Todleben hierüber berichtet, so könnte man fast zweifelhaft werden, ob von einem und demselben Ereigniß die Rede sei. Namentlich gehört hierher die sogenannte Belagerung von Silistria und der Angriff des Forts Arab-Tabia. Wir hoffen, daß die Angaben darüber in unserem Buche dazu beitragen werden, hier ein richtiges Verständniß herbeizuführen. Wir bedauern, nur auf das hindeuten

zu können, was wir sonst in unserem Buche noch über hierher Gehöriges finden, wie z. B. über die Stärken- und maritimen Verhältnisse, und wie die Politik hier über militärische Anordnungen besonders entschied und bestimmte.

Mit dem 1. Kapitel gelangt das Werk wenn freilich noch nicht zum Kern desselben selbst, so doch zu Vielen, was zur größern Verständlichkeit desselben unerläßlich ist. Wir lernen aus diesem zugleich den Gang kennen, den wir nach einer flüchtigen Durchsicht des ganzen Werkes — so weit dieses bekannt ist — voraussetzen dürfen, vom Verf. befolgt zu sehen. Wir glauben kaum, daß der Stoff zweckmäßiger hätte geordnet werden können, und wünschen uns Glück, ein so schwieriges Thema, das noch lange, lange Jahre hindurch den Gegenstand ernster und anhaltender Studien bilden wird, so übersichtlich und zweckmäßig bearbeitet vor uns zu sehen.

Wir können selbstredend dem Verf. in seinen interessanten Darstellungen nicht folgen, noch weniger aber komparative Untersuchungen über das, was Franzosen und Engländer hierüber gegeben, anstellen; wir durften bei Erwähnung des so umfangreichen und im höchsten Grade belehrenden Werkes nur den Zweck haben, unsere Leser erneuert darauf aufmerksam zu machen und es diesen angelegentlichst zu empfehlen. Ueberdies kommt es ja wiederholentlich selbst auf die bereits hierüber erschienenen Werke mit der Einsicht und Unparteilichkeit zurück, die es so rühmlich auszeichnen.

Nachdem unser Verf. die schwierige Lage hervorgehoben, in der die Russen sich nach dem Pruthübergange auf dem linken Ufer desselben befunden, rechtfertigt er die Aufstellung der russischen Streitkräfte aus der Configuration der Gränzen des Kaiserreiches und andern Verhältnissen und giebt zugleich eine Uebersicht sowohl der Organisation, als auch der Vertheilung, der Land- und Seemacht für den August 1854. Wenn Manches darüber nun auch schon in Deutschland bekannt war, so bleiben offizielle Mittheilungen hierüber immer eine angenehme Zugabe, — sie bilden für den strebsamen Leser gewissermaßen den Faden, um sich dessen zu bedienen und zu weiteren Schlüssen und Folgerungen zu gelangen. — In der Krim befanden sich nach des Verf. Mittheilungen 42 Bataillone Infanterie, 16 Escadronen Kavallerie, 9 Cotnien Kosacken und 84 Geschütze, die ein Total von 39,000 Mann bildeten. Ob es nicht zweckmäßig gewesen wäre, von den 80,000 und einigen Mann, die nach derselben Mittheilung an der Nordküste des schwarzen Meeres, am Dniester, am Don und in den Kosackengebieten standen, einen guten Theil auf dem Kriegstheater selbst zu haben, ist natürlich eine Frage, die sich Jeder machen wird, der sich die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz nur einigermaßen klar gemacht. Die russische Regierung und Fürst Menschikoff scheinen dies unterlassen zu haben.

Was uns Verf. über die Organisation der feindlichen oder vielmehr verbündeten Streitkräfte mittheilt, hat nur einen bedingten Werth für uns. Das sind Dinge, denen man bei uns seit langer Zeit

große Aufmerksamkeit gewidmet und die allgemein bekannt sind. Was die Angabe des numerischen Verhältnisses derselben anbetrifft, so weicht dieselbe von dem, wie es Engländer und Franzosen selbst bezeichnen, bedeutend ab. Die Franzosen geben in ihren offiziellen Berichten nur 1146 Stäbe, 29,030 Mann Infanterie und 2904 Mann Kavallerie mit 133 Kanonen, worunter 65 Belagerungsgeschütze, die Engländer 18,000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie, 1000 Mann Artillerie und 480 Mann Genietruppen an, was ein Total von 21,500 Mann giebt. Hierzu kommen noch 7000 Türken, die als *de bonnes troupes* bezeichnet werden, und später das piemontesische Corps. Unser Buch nennt 35,000 Engländer, 63,000 Franzosen und schlägt die türkischen Streitkräfte, allerdings auf dem ganzen Kriegstheater, auf 230,000 Mann an. Ref. legt auf dergleichen Annahmen und Angaben nur insofern Werth, als die Kräfte selbst zu entscheidenden Schlägen bei der Hand und disponibel sind. Auf einem Schlachtfelde, sagt eine gute Autorität, darf man kaum noch auf Truppen zählen, die man noch mit dem Fernrohr klar erkennen kann. — Dem, was der Herr General über die Ueberlegenheit sagt, die eine gute und starke Marine giebt, kann man nur beipflichten. Er erinnert an eine Aeußerung Napoleons, wenn wir nicht irren: *que l'empire de la mer garantit la domination du continent.* Mit

Interesse wird man den *Aperçu géographique et statistique de la presqu'île de Crimée* verfolgen. Wir erinnern uns nicht sobald etwas Tüchtigeres in diesem Genre gelesen zu haben; es ist etwas napolconischer Hauch in der Arbeit, wie wir ihn dessen *Description de l'Italie* im 3. Theile seiner *Mémoires* (von Montholon) finden, die allen Kennern als Muster gilt. Die Beschreibung Sebastopols in geographischer Hinsicht, überhaupt alles dessen, was seine militärischen Etablissements, seinen Hafen und endlich die topographische Beschreibung der Stadt selbst betrifft, reißt sich ihr würdig an und überragt selbstredend Alles, was die Franzosen und Engländer hierüber geben konnten. Man ist durch die Darstellung gewissermaßen an Ort und Stelle versetzt. Wir bedauern nur, das Bezügliche nicht unsern Lesern mittheilen zu können. Wem es jedoch Ernst mit dem Studio dieser merkwürdigen Belagerung ist, mag sich den Genuß nicht versagen, sich an der Hand eines so trefflichen Führers gründlich zu orientiren. Die schwierigen Namen in dem Rundgemälde wird man sich ja leicht merken können, da sie der Mehrzahl nach so vielfach noch vor nicht zu langer Zeit zu uns herüber schallten. — Daß Verf. mit diesen interessanten Notizen einen Hinweis auf die Thaten der Flotte bis zum Beginn der Belagerung verband, kann dem Leser nur willkommen sein. (Fortf. folgt.)

Bücher-Anzeigen.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in der Schweighauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu beziehen:

Friedrich Wilhelms des Großen Churfürsten

Winterfeldzug in Preußen und Samogitien gegen die Schweden
im Jahre 1678—79.

Ein Beitrag zur brandenburgischen Kriegsgeschichte

von August Riese,

Major und Bataill.-Command. im 2. Schlef. Gren. Regt. Nr. 11.

Mit einer Karte des Kriegsschauplatzes.

gr. 8. geheftet. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser sagt im Vorwort: „Er war es, der gleich groß als Held wie als Christ, den Ruhm der Brandenburger nicht allein in allen Gauen Deutschlands, auch in den Niederlanden, Ungarn, Polen, Dänemark und Livland, ja selbst im fernen Afrika verbreitete, der Polen, Schweden, Türken und Franzosen abwechselnd die Schärfe des brandenburgischen Schwerts, die Wucht brandenburgischer Hiebe fühlen ließ, der selbst den brandenburgischen Wimpel zur See geehrt und seinen Feinden furchtbar machte. — Es sei daher mir gestattet, aus dem mit reichen Siegesfränzen geschmückten Leben dieses Helden nur eine kleine Episode vorzuführen, welche den hohen, energischen, thatkräftigen Geist des Kurfürsten veranschaulicht, eine Episode, die in glänzenden Zügen darstellt, wie Er Alles, was Er wollte, ganz wollte, und wie Er inmitten der Schrecken eines wahrhaft furchtbaren Winters an der Spitze seiner braven Reiter mit Sturmesschnelle heranbrausend die Schaaren Seiner Feinde mit dem rächenden Schwerte der Vergeltung vor sich hintrieb und Seinen lange und schwer heimgesuchten Landen dadurch endlich Ruhe vor Seinen bisher gefährlichsten Feinden, den Schweden, für dauernde Zeiten schaffte.“

Berlin, 14. Sept. 1864.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (A. v. Decker).